

"das Silberboot" 1948, u. 1.

Trad. Hans Berstel

69

ANDRÉ GIDE

Persephone

Melodrama

Geschrieben für die Tänzerin *Ida Rubinstein*
und ihre Truppe. — Uraufgeführt, mit der Musik
von *Igor Strawinsky*, durch die Pariser Oper
1935/36. — Deutsche Nachdichtung von *Hans*
Berstel.

ERSTES BILD

Eumolpos (im Vordergrund der Bühne, ehe sich der Vorhang hebt):

Mächtige Demeter! Göttin der tausend Namen!
Die du die Erde deckst mit Samen,
Du, deren Hand das Korn verteilt:
Zur Feier deines Glaubens kamen
all diese Völker hergeeilt.

*(Der Vorhang hebt sich über einer Wiese am Ufer des Meeres. Zur Rechten
eine Böschung, mit Rasen und Blumen bedeckt, in deren Mitte sich die große
Narzissenblüte entfaltet. Zur Linken der felsige Hohlweg, der zur Unterwelt
führt und dem Persephone sich aussetzen wird.)*

Den Nymphen hast anheimgestellt
Du deine Tochter Persephone.
Sie bringt den Frühling auf die Welt
Und schmückt sich mit der Blumenkrone.
Wie dann der Räuber mit ihr flieht,
Erzählt Homer in seinem Lied.

*(Demeter, von Merkur, der sie leitet, benachrichtigt, sagt Persephonen Lebewohl
und empfiehlt sie den Nymphen.)*

Chor der Nymphen:

Bleib mit uns, Prinzessin Persephone!
Demeter, die Mutter, hat dich anvertraut,
Königin des Sommers, uns, den Vögeln, Rosen,
Quellenküssen, süßem Luftlieblosen.
Wie die Sonne lachend in die Wellen schaut!
Weil' in Seligkeit in unsrer Mitte.
Sieh' des Weltalls erste Morgenschritte!

Persephone (noch ruhend und wie im Halbschlaf):

Die flüchtige Luft
Bringt Blumenduft.

Chor der Nymphen:

Komm, spiel mit uns, Persephone!
Die Luft hat die Blumen gestreift
Am ersten Morgen der Welt, die reift.
Freude hat unsere Herzen geschürt,
Hat Wiese und Welle zum Lachen verführt.
Komm, spiel mit uns, Persephone!
Die Luft hat die Blumen berührt.

Persephone (gesprochen):

Ich höre dich mit allen Sinnen,
Gesang vom ersten Weltbeginnen.

Chor der Nymphen:

Das Morgenrot glühte.
Es rieselt die Blüte
Vom Lichte, das sprühte.

Ergib dich den Launen,
Erhöre das Raunen
Und laß dich von allen
Geschicken befallen.

Persephone:

Sieh, wie auf heimlichstillen Sohlen
Zärtlich liebkosend kommt der Tag,
Daß sich die Seele tief verstohlen
Der Liebe ganz ergeben mag.

Chor der Nymphen:

Eisenhut und Akeley,
Hyazinthe und Salbei,
Teufelsauge und Safran
Trägt der Frühling uns voran.

Eumolpos:

Von den Blumen, die im Lenz gefallen,
Sind Narzissen schön vor allen.
Wer sich über ihren Becher hält,
Wem ihr Wohlgeruch gefällt,
Sieht der Hölle unbekannte Welt.

*(Die Chorgruppe entwickelt sich im Tanz derart, daß sie Persephonen abhält,
sich der Blüte zu nähern. Persephone durchbricht den Ring der Nymphen, nähert
sich der Blüte und beugt sich über deren Kelch.)*

Chor der Nymphen:

Laß sie! Sei auf der Hut!
Wehre dich gut,
Zu folgen, entzückt,
Was du erblickt,
Von Liebe berückt.
Sollst nicht zu nah der Narzisse gehn.
Nein, laß die Blume stehn!

Eumolpos:

Wer sich über ihren Becher hält,
Wem ihr Wohlgeruch gefällt,
Sieht der Hölle unbekannte Welt.

Persephone (über die Blüte gebeugt):

Ich seh, von Goldwurz übersät, auf Angern
Langsame Schatten irren.
Sie gehn, sie gehn, in Treue und in Bangen.
Ich sehe schwirren
Ein ganzes Volk, beraubt der Zuversicht,
Unruhig, traurig, ohne Licht.

(Die Chorgruppe hat Persephone aufmerksam umringt und sich ihr ängstlich zugeneigt. Eine fremde Unruhe hat sich ins Orchester eingeschlichen, das bisher reine Freude ausdrückte. Der Chor versucht, ungeachtet der neuen Unruhe, seine Freude wiederzufinden und Persephone mit sich zu ziehen.)

Chor der Nymphen:

Pflücke nicht diese Blume, Persephone.
Wehr' dich geschickt,
Zu folgen, verzückt,
Was du mit zu viel Liebe erblickt.
Komm, spiel mit uns, Persephone!

(Tiefes Wehklagen bemächtigt sich des Orchesters, Persephone hat die Blume gepflückt. Ihr Tanz drückt Unruhe und Verzweiflung aus. Sie steigt langsamen Schrittes von der Rasenbank herab, wo sich die Narzissenblüte entfaltet hatte, und nähert sich den Felsen links. Die Nymphen wollen sie abhalten, doch sie geht immer weiter, wie verstört, die Augen auf die Narzissenblüte geheftet, die sie in der Hand hält.)

Eumolpos:

Ein Volk harrt deiner, Persephone.
Ein armes Volk, das niemals spricht,
Das nimmer kennt die Zuversicht
Und dem nicht lacht das Frühlingslicht.
Ein Volk harrt deiner, Persephone.
Schon hat dich die Barmherzigkeit
Pluton, dem Höllenreich geweiht.
Du steigst hinab, zu trösten, die sich grämen.
Dein junger Mut macht ihre Ketten weich.
Dein Frühling wird den ewigen Winter zähmen.
Komm! Du wirst herrschen übers Schattenreich.

Persephone:

Nymphen, teure Mädchen, meine Schwestern,
Könnt ich je mich wieder, wie noch gestern,
mit euch lachen, mit euch singen sehn?
Nun ich weiß, nun meine Augen sehn,
Daß es Menschen gibt, die leidend nach mir spähn?
Schmerzenvolk im Schatten, ziehst mich an.
Zu dir will ich gehn...

Ende des ersten Bildes

ZWEITES BILD

(Die Bühne ist verdunkelt. Die Musik hält an. Vorhang.)

Eumolpos:

So hat, wie uns Homer erzählt,
Pluto, der trägt die Höllenkrone,
Geraubt den Frühling unsrer Welt
Und ihrer Mutter Persephone.

(Der Vorhang hebt sich. Die Bühne stellt die elysäischen Gefilde dar. Zur Rechten das Tor, das in den Palast des Pluto führt. Persephone lagert auf einem Prunkbett unter einem Baldachin, den Säulen stützen. Bei ihr der Chor der Schatten, noch im Schläfe. Zur Linken das Ufer eines Flusses, den das Gezweige

*eines ungeheuren Baumes beschattet. Am Flusse die Chorgruppen der Danaiden,
die das Flußwasser unaufhörlich schöpfen und voreinander die Urnen neigen.
(Der Hintergrund der Bühne ist von Wolken verstellt.)*

Der Chor:

Auf dem Bett liegt sie versunken.
Ich wage nicht
Sie zu stören.
Noch ist sie vom Schläfe trunken,
Preßt ans Herz die Blume dicht,
Der's gelang, sie zu betören
Zu mitleidendem Verzicht.

Persephone (*gelagert*):

In welcher Einöde bin ich hier... bin ich erwacht?
Ist das der Abend? Oder bald das End der Nacht?

Der Chor:

Hier findet nichts sein Ende,
Folgt jeder seinem Weg,
Folgt jeder, ohne Wende,
Was rollt und flieht hinweg.

Eumolpos:

Der Tod der Zeit macht das Leben dauern.

Persephone:

Was wird mit mir?

Eumolpos:

Du herrschest über Schauern.

Persephone:

Klagende Schatten, was tut ihr hier?

Der Chor:

Unverwandt
An dem Strand
Der Ewigkeit,
Über den bleichen
Fluten, die reichen
Vergessenheit,
Schweigend entziehn
Unsere Krüge
Ohne Genüge
Unnützes Wähnen
Diesen Fontänen,
Die immer fliehn.

Persephone:

Klagende Schatten, ruhet allmählich!

Der Chor:

Hier findet nichts sein Ende,
Folgt jeder seinem Weg,
Folgt jeder, ohne Wende,
Was rollt und flieht hinweg.

Persephone:

Was vermag ich für euer Glück?

Der Chor der Danaiden:

Niemand nenne uns unselig.
Ohne Lust, ohne Weh, ohne Haß, ohne Minnen,
Tragen wir nicht andere Beschwerde,
Als ohne Ende neu zu beginnen
Des Lebens sinnlose Gebärde.

Der Chor der Schatten:

Sprich uns vom Frühling, unsterbliche Persephone!

Persephone:

Demeter, Mutter, wie war doch schön die Erde,
Als unser helles Lachen liebevoll verband
Dem goldnen Halm die Blume und der Milch den Duft!
Demeter, fern ich, Tochter ohne Vaterland,
In dieses einzigen Tages unlotbarer Gruft,
Bewundre fahle Blüten, die mein Auge fand,
Die weißen Rosen, Schmuck am grauen Lethestrand,
Und Zauberschatten, die ein Abendrot umringt,
Dieweil ein unterirdischer Sommer düster blinkt.

Der Chor:

Sprich mit uns, sprich mit uns, unsterbliche Persephone!

(Schweigen im Orchester.)

Persephone (hält bestürzt inne):

Wer ruft mich an?

Eumolpos:

Pluto!
Du kamst, zu tragen eine Krone,
Nicht um zu trauern, Persephone.
Hoff nicht, du könntest dich barmherzig zeigen.
Nichts, auch kein Gott, entrinnt dem Schicksalsreigen.
Dein Los ist dieses Reich. Sollst dich nicht widersetzen.
Und, daß dich Mitleid nicht beschwere,
Den vollen Lethebecher leere,
Den dir die Hölle schenkt mit allen Erdenschätzen!

(In Schwarz gehüllte Schattengestalten — die Danaiden sind in aschenfarbenedes Grün gekleidet — kommen aus dem Palaste Plutos, mit Juwelen und Geschmeiden beladen. Die eine trägt eine Schale, die sie der letzten der Danaiden reicht. Diese füllt sie mit Wasser des Lethe. Dann nähert sich der Schatten Persephonen.)

Persephone (die das Geschmeide genommen und düster betrachtet hat, stößt es zurück):

Nehmt das Geschmeid, das ihr gebracht:
Die zartste Blume der Wiesenflur
Erscheint mir köstlichere Pracht.

Eumolpos:

Komm, Merkur!
Kommt, Stunden des Tags und der Nacht!

(Die Wolken im Hintergrunde der Szene erheben und öffnen sich, um Merkur, dem die Stunden folgen, hervorspringen zu lassen. Jede der Stunden, in verschiedene Farben gekleidet, in die der Dämmerung, der Morgenröte, des Tages u. s. f., trägt ein für Persephone bestimmtes Geschenk.)

Eumolpos:

Verwirrt wirft Persephone
Zurück die Krone
Und alles, was versucht.
Merkur hofft ihr zu schenken
Ein mütterlich Gedenken
Mit einer süßen Frucht.
Er sieht sie von dem Aste hängen,
Der beugt sich nieder
Zum Fiöllendurst, der will versengen
Tantalos' Glieder.
Pflückt die Granate ab und schaut,
Ob sie umblaut
Ein Überrest des Sonnenlichts.
Er reicht sie Persephonen hin.
Höchst verwundert ist ihr Sinn,
Wieder zu finden in dem Nichts
Der Sonne leuchtende Gebärde,
Ein wenig Erde,
Die schönen Farben des Genusses.
Sieh, es erfaßt sie Heiterkeit,
Zutraulichkeit.
Sie gibt sich hin der Lust des Kusses,
Sie greift den Apfel, reif und weich,
Sie beißt ... Merkur sogleich
entflieht und Pluto lacht.

(Beschleunigter Takt der Musik, spöttisch und durchdringend im Augenblicke, da Merkur, dem Gesang Eumolpos' entsprechend, springt, um sich der Granate zu bemächtigen. Er reicht sie Persephonen, die sie nehmen will. Persephone hat die Granate genommen und beißt hinein. Während der letzten Worte Eumolpos' haben sich das Gefolge der Stunden und Merkur zurückgezogen. Man sieht nur Persephone und den Chor der Schatten.)

Persephone:

Wo bin ich? Warum beb ich? Was hab ich gemacht?
Stützt mich, ihr meine Schwestern! Die gebißene Frucht
Gab wieder mir zum Mutterland sehnliche Sucht.

Der Chor:

Willst du den Kelch erwählen
Der Narzisse:
Vielleicht ist's, daß sie wisse
Von deiner Mutter zu erzählen;
Wie auf dem irdischen Gefild
Das Wunderbild
Der Höllenwelt dir einst erschien.

Persephone:

Umringt mich, schützt mich, treue Schatten!
Die schönste Blume unsrer Matten
Bleibt ganz allein vom Lenz, den wir auf Erden hatten.
Wenn ich, mich niederbeugend, sie befragte?
Was wüßte sie zu zeigen?

Eumolpos:

Wintertage.

(Persephone, im Vordergrunde, vom Chor der Schatten umringt, hat die Narzissenblüte genommen, die sie im Gürtel bewahrte, und betrachtet sie.)

Persephone:

Wohin seid ihr geflohen, Düfte, Lied, Geleit
Der Liebe? Ich seh nichts als Tod und Herzeleid.
Die Felder ohne Korn, Flur ohne Blütenkleid
Erzählen nur den Schmerz um goldne Frühlingszeit.
Die Hirtenflöten an den waldigen Bergeshängen
Erfüllen das Gebüsch nicht mehr mit den Gesängen.
Ein Seufzen rollt von allen Kreaturen her.
Vergeblich hofft man auf des Lenzes Wiederkehr.
O, wie vereinte Klage unser Herz zerreißt!

Der Chor:

Was siehst du, Persephone?

Persephone:

Bäche, ganz vereist;
Die Wellen rauschen nicht mehr. Ihre Stimmen schweigen
Unter dem Eis. Ich sehe zwischen schwarzen Zweigen
Verzweifelt meine Mutter irren und mit Bangen
Mich, Persephone, überall zurückverlangen.
Durch die Gebüsch, ohne Führer, ohne Steg
Geht sie dahin, die Fackel in der müden Hand.
Ihr spitzen Steine, Dornen, Wurzeln auf dem Weg,
Warum zerreißt ihr schmerzend Füße und Gewand?
Mutter, such nicht mehr! Deine Tochter, die dich sieht,
Bewohnt das Höllenreich und ist für dich verloren.
Ach! ... Weh! Wenn wenigstens sich mein verirrt Lied
Könnte ...

Der Chor:

Nein, taub sind deinem Laut Demeters Ohren,
Persephone ...

Eumolpos:

Arme Schatten ohne Zuversicht,
Es dauert auch der Winter ewig nicht.

(Von hier an beginnt die Musik die lange Steigerung oder Aufheiterung — die sie bis zum Ende dieses Bildes verfolgt und die in die freudige Feier des folgenden Bildes mündet.)

Eumolpos:

Demeter erreicht eleusinische Erde.
Seleukos vertraut ihr an die Hut
Des letzten Kindes aus seinem Blut,
Demophon, der Triptolemos werde.

Persephone:

Ich seh über das Wiegenbett aus Glut und Funken,
Ich seh Demeter, meine Mutter, hingesunken.

Eumolpos:

Dem Menschenlos glaubst du ihn, Göttin, zu entheben?
Dem Sterblichen willst du ein Götterschicksal geben?

Du nährst und tränkst mit Milch ihn nicht,
 Jedoch mit Nektar und Ambrosiagericht.
 Also gedeiht das Kind und lächelt seinem Leben.

Der Chor:

Also will in der Seele Hoffnung sich erheben.

Persephone:

Dem Strand entlang und nach der Meeresfluten Takt
 Wiegt wandernd meine Mutter auf dem Arm das Kind.
 Schon feuchtet seine Nasenflügel salziger Wind.
 Es liegt, der Luft der Meere ausgesetzt und nackt.
 Wie ist es schön! Wie seine braunen Glieder strahlen!
 Es strebt empor: Es stürzt Unsterblichkeit entgegen.
 Begrüßt, Demophoon, du meiner Hoffnung Segen!
 Wirst du die arme Welt mit Blumen neu bemalen?
 Was meine Mutter dir gebot, du wirst es lehren
 Die Sterblichen: den Acker und den Pflug zu ehren.

Eumolpos:

Dank deiner Arbeit lebt noch einmal Persephone
 Der Liebe wieder und erscheint der Erdenzone.

Persephone:

O sag, wie könnte ich der Höllenangst genesen?
 Mein Lächeln füllte Wiesen? Ich geböte Wesen?

Der Chor:

Dem Erdenfrühling, nicht den höllischen Gestalten.

Persephone:

Du harrst, Demeter, deine Arme ausgebreitet,
 Um endlich wieder deine Tochter festzuhalten
 Im vollen Sonnenlicht, durch das kein Schatten gleitet.
 Kommt, kommt, erstürmen wir die Todesschanzen.
 Doch nein, der finstre Pluto hält uns nicht zurück.
 Bald sehen wir das zierliche Gezweige tanzen,
 Vom Wind lebhaft bewegt, in seinem Erdenglück.
 Triptolemos, mein Erdgemahl, im Strahlenschein,
 Du rufst. Ich liebe dich. Ich komme. Ich bin dein.

(Persephone hat sich dem Hintergrund der Bühne zugewendet, die sich erleuchtet, während der Vordergrund der Bühne in Finsternis fällt. Vorhang.)

Ende des zweiten Bildes.

DRITTES BILD

Eumolpos *(während des Wechsels des Bühnenbildes):*

Homer erzählt uns das Begebnis,
 Wie durch Demophoons Bemühen
 Sich Persephonens Neubelebnis
 Ergab und ihrer Erde Blüten.

(Im Hintergrunde ein Hügel, beherrscht von einem dorischen Tempel. Auf dem Vorderplane zur Linken ein Hügel mit grünen Eichen; an dessen Seite, in schräger Sicht, der Zutritt zu einer Gruft, durch schwere Steinläden in der Art der Etruskergräber versperrt. Vor der Grabespforte steht der Genius des Todes, die erloschene Fackel in der Hand.)

Eumolpos:

Auf dem Hügel unterdessen,
Welcher schaut
Über Werden und Vergessen,
Steht ein Tempel aufgebaut
Für Demeter, die das Los
Des glückseligen Volks bedenkt.
Bei ihr steht Triptolemos,
Dessen Sichel Strahlen schenkt.
Und in Treuen
Nymphenchöre Blumen streuen.

(Ein Chor von Jünglingen steigt hinan, dem Nymphenchor zu begegnen.)

Der Chor der Nymphen:

Menschensöhne, kommt heran!

Der Chor der Jünglinge:

Göttertöchter, nehmt uns an!

Die beiden Chöre:

Wir tragen unsre Opferspenden
In vollen Händen,
Die Lilie, Krokus und Safran,
Ranunkel, Anemone ...
Die Sträuße sind für Persephone.
Für Demeter die Ähren.
Der Mais trägt noch sein grünes Kleid.
Das Korn will sich schon klären.

Der Chor der Jünglinge:

Demeter, Fürstin reifer Zeit,
Teil mit uns deine Heiterkeit.

Der Chor der Nymphen:

O kehr uns wieder, Persephone!
Zertrümmre deines Grabes Pforte!
Die Fackel flamme auf, Engel am Todesort!
Demeter harret, Triptolemos
Nimmt ihr den Trauermantel ab,
Der sie noch hüllt; und um das Grab
Verteilt er Blumen namenlos.

Die beiden Chöre:

Tut euch auf, ihr Totentüren!
Zeit ist's, Funken, euch zu schüren,
Tote Fackeln zu beleben.
Es ist Zeit, dich zu erheben,
Lenz, aus nächtlichen Geweben.

(Die Steinläden rollen auf ihren Angeln. Persephone erhebt sich aus der Gruft.)

Eumolpos:

Noch im Traum versunken
Und erstaunend, Persephone
Hebt sich aus der Schattenzone.
Zögernd immer noch, wie trunken
Zweifelst du am Lebensfunken.
Doch du lebst dem Erdenthron.

Der Chor der Jünglinge:

Immer noch umkreist dich Bangen,
 Persephone. Deine Schritte
 Sind in einem Netz gefangen.
 Doch wohin dein Fuß auch glitte,
 Rosen sprießen überall,
 Steigt ein Vogellied ins All.

Jede Geste greift ins Wache,
 Und dein Tanz ist eine Sprache,
 Die Glückseligkeit verspricht.
 In dem Grund der Blumenseelen
 Treu und Hingabe vermählen
 Sich im ersten Sonnenlicht.

Alles auf der Erdenfläche
 Lacht und trinkt die goldnen Bäche.
 Du, du springst ins Sonnenrot.

Der Chor der Nymphen:

Doch warum bist du so eigen,
 Wahrst so ernst dein tiefes Schweigen,
 Wenn dich Liebe rings umloht?

(Persephone hat sich dem Chor der Nymphen angeschlossen. Demeter und Triptolemos stehen auf dem Hügel, den der Tempel beherrscht. Mystische Hochzeit.)

Der Chor der Jünglinge:

Persephone, sprich, verkünde,
 Was uns hehlt die Winterszeit?

(Schweigen im Orchester.)

Der Chor der Nymphen:

Sag, welches Geheimnis speit
 Aus der Grund der offenen Schlünde?

(Schweigen.)

Die beiden Chöre:

Sag, was bergen diese Gründe?

Persephone:

Mutter, erhört hat Persephone dein Gebet.
 Dein Kleid, das trauernd sich im Frost verfinstert hatte,
 Fand wieder seine Pracht. In Blüte steht das Beet.
 Ihr Nymphen, Schwesternschar, die sich im Tanze dreht,
 Schwebt unterm grünen Laub über die neue Matte.
 Und du, Triptolemos, rühriger Erdengatte,
 Schon tritt der Halm des Korns hervor, das du gesät,
 Vom Glück begünstigt, und es lacht in reichem Segen.
 Du hältst die Zeit nicht an in ihren Jahreswegen:
 Der Winter folgt dem Herbst. Der Tag beerbt die Nacht.
 Dein bin ich. Nimm mich. Ich bin deine Persephone.
 Doch Plutos Gattin auch, des Herrn der Schattenzone.
 Niemals wird mich dein Arm mit solcher Liebesmacht
 Festhalten, daß, mein teurer Freund, es mir gelinge,

Seiner zu spotten und mich zu entziehn der Schlinge,
Der Liebe trotzend, die mein armes Herz zerschneidet.
Das Los verlangt mich, und ich will dem Ruf entsprechen.
Ich geh zur Schattenwelt, wo man, ich weiß es, leidet.
Glaubst du, ein liebetrunkenes Herz, ohne zu brechen,
Beug sich zum Schlund der Hölle, die in Schmerzen schreit?
Ich sah, was sich verbirgt und nicht dem Lichte leiht,
Und, Wahrheit ohne Tröstung, dich vergess ich nicht.
Merkur zieht mich nicht wider meinen Willen hin.
Ich brauche Weisung nicht. Ich geh mit freiem Sinn,
Wohin mich meine Liebe lädt, nicht das Gericht.
So will ich Stuf um Stufe, Schritt für Schritt im Schweigen
Zum Abgrund menschlicher Verzweiflung niedersteigen.

(Persephone hat aus den Händen Merkurs die entflammte Fackel genommen. Merkur geht vor ihr her und leitet sie. Persephone schreitet langsam und feierlich gegen die Grabespforte, die sich vor ihr öffnet. Die Nymphen umringen Demeter und Triptolemos. Der Chor der Jünglinge und Eumolpos bleiben am Abhang des Hügels.)

Eumolpos:

So zu der Nacht der tiefsten Kreise
Trittst du bedächtig an die Reise.
Die Fackel läßt du, Fürstin, dringen
In Länder, die im Schlafe warten.
Es traf dich das Geschick, zu bringen
Ein wenig Licht dem Schattengarten,
Zahllose Leiden aufzuschieben,
Und aller Herzensqual zu lieben.

Es muß, damit es Frühling werde,
Das Korn gewähren seinen Tod,
Damit es aufersteh der Erde
Als goldne Ernte im Morgenrot.

Ende des dritten und letzten Bildes.